

Es ist sehr aufschlußreich, wie der Verfasser die Basilika als kirchlichen Bau mit der profanen Basilika vergleicht (S. 96–143) und dabei die konstantinischen Bauten in Rom und im Heiligen Land und die mailändischen des späten 4. Jahrhunderts dokumentiert. Die Zeichnungen im Text sind außerordentlich instruktiv, die Bildtafeln ergänzen sie (wie auch in den anderen Abschnitten) sehr glücklich. Freilich hätte zu der Darstellung der »Gesetzesübergabe« (traditio legis), von der an mehreren Stellen die Rede ist, wenigstens erklärt werden müssen, daß das deutlich lesbare Wort »pacem« im Mosaik der südlichen Rundnische von Santa Costanza nicht ursprünglich, sondern falsche Restaurierung ist (Tafel 73); sonst müßte ja von »Friedensgabe« statt von der Gesetzesübergabe die Rede sein.

Der 4. Hauptteil ist geographisch gegliedert, führt erst die Denkmäler aus Rom und Italien, dann aus Konstantinopel und dem Osten vor. Dabei wird erfreulicherweise die römische Rundkirche S. Stefano ebenso gewürdigt wie das Baptisterium in Neapel. Trotz der Fülle von Photographien und Abbildungen bleiben einige Wünsche unerfüllt. Bei der Beschreibung der Holztür von Santa Sabina (mit 2 Photos) wird die Darstellung der Kreuzigung Christi nicht einmal erwähnt (S. 229). Bei der Beschreibung eines Elfenbeinkästchens aus dem frühen 5. Jahrhundert wird zwar hervorgehoben, daß sich auf einer Seite die erste Abbildung des Gekreuzigten findet; sie wird aber nicht gezeigt (S. 252 f.). Bei den ravennatischen Mosaiken werden zwar die beiden Bogenfelder mit Abrahams Gastfreundschaft und Isaaks Opfer einerseits und Opfer des Abel und des Melchisedech andererseits aus dem Altarraum von San Vitale auf Tafeln geboten, nicht aber das noch inhaltsreichere Mosaik auf der Südwand von S. Appolinare in Classe, welches Abel, Abraham und Melchisedech um einen einzigen Altar versammelt, also genau dem Gebet »Supra quae« aus dem römischen Messkanon entspricht. Die einfühlsame Deutung des Bildprogrammes im Baptisterium der Kathedrale von Ravenna bleibt doch unvollständig, da die vier Nischen im Erdgeschoß nicht einbezogen werden; Mosaiken sind zwar nicht mehr zu sehen aber die Inschriften lassen erkennen, daß da z. B. die Fußwaschung nach Joh 13,1–11 dargestellt war, was für den mailändischen Einfluß auf die Liturgie Ravennas zeugt. Die Monumente sind ja nicht nur Kunst- und Kulturerzeugnisse, sondern Zeugnisse kirchlich-liturgischen Lebens. Volle Zustimmung verdient der Verfasser für seine Feststellung, daß sich in den Mosaiken, die unter Theoderich geschaffen wurden, keine Spuren einer eigenen arianischen Ikonographie finden (S. 245).

In Konstantinopel übergeht der Verfasser auch die beeindruckenden Zisternen nicht und würdigt vor allem die Kirche der Heiligen Sergios und Bakchos und die Hagia Sophia (die man aber wohl besser nicht »Sophienkirche« nennen sollte). Drei Kirchen aus Griechenland und zwei syrische Pilgerstätten, die um die Säule des Styliten Simeon und die Stadt des heiligen Sergios, sind die letzten vorgeführten Denkmäler. Hervorgehoben sei, wie es dem Verfasser gelingt, in etwa zehn Zeilen (S. 330) die Besonderheiten der syrischen Kirchenbaukunst darzustellen.

Dies ist aber keine Ausnahme. Das ganze Werk ist durch meisterlich knappe Ausdrucksweise gekennzeichnet; nur so war es möglich, eine solche Fülle von Denkmälern in einem einzigen Band darzustellen. Meine gelegentlichen Kritiken zeugen nur für den dichten Inhalt. Der erfreulich geringe Preis wird wohl bald zu einer zweiten Auflage führen. Ihr sollte eine Beriffserklärung beigegeben werden.

*Hermann Josef Vogt*

PRÓINSÉAS NÍ CHATÁIN – MICHAEL RICHTER (Hg.): Irland und die Christenheit / Ireland and Christendom. Bibelstudien und Mission / The Bible and the Missions (Veröffentlichungen des Europa Zentrums Tübingen, Kulturwissenschaftliche Reihe). Stuttgart: Klett-Cotta 1987. 552 S. Ln. DM 198,-.

Die Herausgeber haben mit dem vorliegenden Band die 28 Beiträge des III. Internationalen Colloquiums über Irland und Europa im Druck vorgelegt, das 1984 am University College in Dublin abgehalten wurde. Colloquium und Band sind der geistigen Seite des frühen Irentums und seiner missionarischen Aktivität in ganz Europa gewidmet. Die Beiträge sind fünf Kapiteln zugeordnet, das sechste faßt das Ergebnis zusammen (S. 473–504).

Nach der Eröffnungsrede des Kardinal-Erzbischofs von Armagh (S. 1 ff.) in gälischer, englischer und deutscher Sprache beginnt der Band mit dem ersten Kapitel (Der Bibeltext im frühen Mittelalter), das allein durch den Aufsatz von Martin McNamara, »The text of the Latin Bible in the early Irish Church. Some data and desiderata« (S. 7 ff.) repräsentiert wird. Das zweite Kapitel (Bibeltext und Exegese) umfaßt mit den Beiträgen von Raymund Kottje, Gerard MacGinty, Martin McNamara, Joseph F. T. Kelly, Charles D. Wright, Diarmuid Ó Laoghaire, Patrick McGurk und Próinséas Ní Chatáin acht Aufsätze weitbekann-



ter Spezialisten zu den Problemen der Bibeltextüberlieferung und ihrer Exegese im irischen Kulturbereich. Das dritte Kapitel (Literarische Grundlagen, Rechtstexte) umfaßt ebenfalls acht Beiträge, von denen mit Ausnahme des Beitrags von Bengt Löfstedt (»Eine wenig beachtete hibernolateinische Grammatik«, S. 272 ff.) keiner in deutscher Sprache abgefaßt ist. Die Aufsätze gehen insgesamt über die ausschließliche Untersuchung der Bibeltexte hinaus, bleiben aber, wenn man einmal von den rechtlichen Problemen gewidmeten Untersuchungen absieht, mehr oder weniger dem philologischen Bereich verhaftet. Der Historiker und Kirchenhistoriker kann aus den drei ersten Kapiteln das Ergebnis ziehen, daß die enge Verbindung zwischen Irland und dem Kontinent zu vielfältigem Kulturaustausch geführt hat, den die Beiträge im Detail aufzeigen.

Das vierte Kapitel ist mit seinen sechs Beiträgen der Mission gewidmet. J. N. Hillgarth (»Modes of evangelization of Western Europe in the seventh century«, S. 311 ff.) befaßt sich mit allgemeinen Fragen der Mission des 7. Jahrhunderts in Westeuropa. James Campbell (»The debt of the early English Church to Ireland«, S. 332 ff.) dagegen versucht die Verbindungen zwischen der englischen und der irischen Kirche im Frühmittelalter aufzuzeigen. Ian Wood (»Pagans and Holy Men, 600–800«, S. 347 ff.) stellt die Bedeutung der Missionare durch ihre Persönlichkeit und ihren Lebenswandel als gesellschaftliches Vorbild und in ihrer Wirkung auf die Heiden vor. Michael Richter (»Practical aspects of the conversion of the Anglo-Saxons«, S. 362 ff.) fragt nach der praktischen Auswirkung der Bekehrung der Angelsachsen. Hanna Vollrath (»Taufliturgie und Diözesaneinteilung in der frühen angelsächsischen Kirche« S. 377 ff.) stellt die Taufliturgie und die Größe der Diözesen in Bezug zueinander und kann daraus auf die römischen Einflüsse zurückschließen. Wolfgang Haubrichs (»Die Angelsachsen und die germanischen Stämme des Kontinents im frühen Mittelalter: sprachliche und literarische Beziehungen«, S. 387 ff.) kann drei Phasen in den Beziehungen feststellen: 1. das späte 7. bis frühe 9. Jahrhundert mit den angelsächsischen Missionen, Klostergründungen, Bischöfen etc. auf dem Kontinent; 2. das 9. Jahrhundert mit dem fast vollständigen Abbruch der Beziehungen und 3. das ottonische Zeitalter mit der Wiederaufnahme der Kontakte, wobei jetzt die altsächsische auf die altenglische Literatur einwirkte.

Das fünfte Kapitel ist den Iren und Westslawen gewidmet. Die Beiträge von Herwig Wolfram, Heinz Dopsch, Jerzy Strzelczyk und Vera Capkova betreten zu einem guten Teil wissenschaftliches Neuland. Besonderes Gewicht hat hier der Aufsatz von Jerzy Strzelczyk, da er die irischen Einflüsse auf die Westslawen keineswegs nur auf das Frühmittelalter begrenzt, sondern seine Darstellung weiter ins Mittelalter hinein fortsetzt.

Der für die Erforschung der irischen Kultur wichtige Band endet mit einer Reihe von Verzeichnissen und einem – leider nicht sehr umfangreichen – Register. Es ist zu bedauern, daß der Band weitgehend in englischer Sprache abgefaßt ist und damit weiteren Kreisen schwer zugänglich bleibt. Der Preis des Bandes hätte eine deutsche und eine englische Ausgabe erwarten lassen. Wie bereits das zweite Colloquium 1981 war auch die vorliegende Tagung mehr einer Betrachtung der inneririschen Kultur gewidmet als der der irischen Einwirkung auf die Kulturen auf dem Kontinent. Es ist zu hoffen, daß sich das nächste Colloquium und der auf ihm aufbauende Band wieder in höherem Maße den kontinentalen Problemen der Erforschung der Iren zuwendet.

*Immo Eberl*

HORST FUHRMANN: Einladung ins Mittelalter. München: C.H. Beck 1987. 327 S. u. 45 Abb. Ln. DM 39,50.

Titel und Verfasser dieses Buches lassen von vornherein eine gewinnbringende und genußreiche Lektüre erwarten. Nachdem in den letzten Jahren manche fragwürdige Veröffentlichung für einen weiteren Leserkreis von Unberufenen auf den Markt gebracht wurde, ist man für eine Einführung in das unserer Zeit so fremd gewordene Mittelalter aus der Feder eines hervorragenden Fachmannes besonders dankbar. Horst Fuhrmann, als Forscher wie als Präsident der Monumenta Germaniae Historica einer der führenden deutschen Mediävisten, hat in den letzten Jahren in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen sowie in einer als Taschenbuch veröffentlichten Sendereihe über das Papsttum sein didaktisches und schriftstellerisches Geschick aufs glänzendste erwiesen. Man greift deshalb mit Spannung zu seinem neuesten Werk.

Eine gewisse Enttäuschung ist freilich unausbleiblich, wenn man im Vorwort erfährt, was auf dem Titelblatt und in den Verlagsankündigungen diskret verschwiegen wird: daß es sich nicht um eine neue, in sich geschlossene Darstellung handelt, sondern um eine Sammlung von Texten, die – mit einer Ausnahme – bereits zwischen 1958 und 1986 erschienen sind. Der Verfasser hat sie mehr oder weniger stark